

logie zu einem Organ einer ins kirchliche Gewand verkleideten philosophischen Sprache geworden, die die metaphysischen Beziehungen von Individualität und Gattung und ihre gesetzliche Beziehung zum Universum umfassen wollte unter Aufhebung des Gegensatzes von Eins und All, Sinnlichem und Geistigem. Bei solch hohem Ideenflug verfügte diese Zeit zum Teil über eine unerhörte Einheitlichkeit ihrer sinnlichen Vorstellung, die eben durch die neue, die Renaissance begründende Erkenntnisweise verloren ging.

Die Darstellungen der kämpfenden Ritter (Abb. 33 und 34), von denen die eine dem 13., die andere dem 14. Jahrhundert angehört, trennt dieselbe Kluft wie etwa die Kunst Manets von der Hodlers. Beide gehören der mittelalterlichen Zeit an und es ist trotzdem nicht gut möglich, sie auf einen Stilnenner zu bringen. In dem älteren Werke variieren die kämpfenden Paare nur die sinnliche Grundidee des Kampfes. Die Bewegungen sind viel weniger Resultat des persönlichen freien Impulses der Kämpfenden, sondern, ebenso wie alle Akzessorien, beispielsweise die motivisch gleichartigen Schilde, bestimmt durch die strenge Gesetzlichkeit des Bildes und seiner Grenze. Der Kampf in dem jüngeren Bilde ist nur eine lose Prügelei, während in dem älteren das Hin- und Herwogen des Kampfes, Sieg



Abb. 33. Miniatur, 14. Jahrhundert, Hofbibliothek, Wien (Phot. Riehn u. Tietze).

und Vernichtung in ihrer typischen Folge bei einer erstaunlichen Ökonomie in dem Aufwand an künstlerischen Mitteln geschildert ist. Das Ereignis wird nicht als bloßes Geschehen, sondern als Idee gestaltet, ohne daß die packende Realität des Lebens irgendwie durch eine stilistische Veräußerlichung darunter litte. Man darf daher nicht von einer Abstraktion oder idealisierenden Vereinfachung sprechen, weil diese Klarheit und Einfachheit auch zugleich die höchste Ausdrucksmacht in sich begreift und der künstlerische Reichtum der sich uns bietenden wenigen Bilder in den Figuren so sehr viel größer ist als in dem an Gestalten und Bewegungsmotiven reicheren Bilde der jüngeren Zeit. Dem hinstürzenden Ritter rechts kann auch die Hochrenaissance, selbst das vollendetste Werk Raffaels, nichts Besseres zur Seite stellen. Jeder Hieb, jede Bewegung ist das Resultat einer künstlerischen Überlegung, die zugleich das Ganze umfaßt. Insoferne hier nicht die kämpfenden Persönlichkeiten, nicht bloß „Kämpfende“, sondern in ihnen die Grundidee des Kampfes geschildert wird und deshalb die Gruppen aus der Variation eines sinnlichen Grundmotivs sich zusammensetzen, kommt die Weltanschauung des Mittelalters auch auf rein künstlerischem Gebiete zum Ausdruck. Denn das Räumliche wie das Körperliche hat hier nur insoweit sinnliche Geltung, als es in seiner Einzelexistenz sich der Grundidee des Ganzen fügt. Kommt mithin hier in der Gesetzlichkeit des Bildes die überpersönliche Idee zum Ausdruck, so versucht das jüngere Bild den Reichtum und die Freiheit des persönlichen Lebens jenseits aller Gesetzlichkeit zu schildern. Die spätere Zeit hat sich zum Teil das wieder erringen müssen, was hier verloren ging. Holbein greift in seiner Darstellung der Kämpfenden auf diese allgemeinen Gestaltungsgrundsätze wieder zurück (Abb. 35), nur daß die Idee der unendlichen Menge mit der der Einheit, die der Gruppe mit der dreidimensionalen Räumlichkeit sich zu verbinden bemüht. Die Gruppe ist nur aus zwei Grundmotiven bewegter Leiber herausentwickelt, von denen je eines in leichter Variation eine Hälfte des Bildes umfaßt, um sich vorne in der Mitte zu vereinen. Deshalb gehen die Gruppen der Kämpfenden in dieser Idee des Kampfes unter und der Raum, ausgefüllt mit dem Motiv der Lanzen, ist oben und unten ebenfalls nur eine Variation der allgemeinen Idee, ohne irgendwie in seiner dreidimensionalen Sonderexistenz in Erscheinung zu treten.